

Berliner Film-Zeitung

Aufmarsch der Filmprominenz

In dieser Woche werden die kinobummelnden Berliner Gelegenheit haben, alle führenden Stars der deutschen und ausländischen Filmproduktion auf der Leinwand zu sehen. Gute alte Bekannte werden sie darunter finden. Solche, die ihnen aus Amerika ihre neuesten Bilder schicken, und solche, die ihren letzten



Josephine Baker

spielt in ihrem ersten Film „Papitou“ die Titelfigur

deutschen Film zeigen, bevor sie hinüber nach Hollywood gehen. Beginnen wir mit den Damen:

Lilli Damita — „Die Frau auf der Folter“

Lilli Damita ist längst in Hollywood und filmt mit Ronald Colman als Partner bei United Artists. Hoffentlich findet diese sehr schöne und begabte, junge Dame drüben eine würdigere Aufgabe als in diesem, ihrem letzten deutschen Film, den Robert Wiene drehte. Im Marmorhaus wurde ihm eine recht geteilte Aufnahme bereitet. Kein Wunder! Zum dritten Mal in diesem Monat sehen wir die Geschichte von der unbefriedigten kleinen Frau, deren Gatte so viel zu tun hat, dass ihr nichts anderes übrig bleibt, als „Abwege“ zu gehen. Lilli Damita als Abwegige versagt in den tragischen Szenen und zeigt in den heiteren, wo ihre eigentliche Begabung liegt. W. Galdaroff, Vivian Gibson und Johannes Riemann spielen landläufige Konversationsstück, ohne durch die Photographie optisch unterstützt zu werden.

Josephine Baker — „Papitou“

Arme Josephine, was für einen ganz miserablen Film hat man um deine wilde, braune Schlanke geschrieben! Ein Roman von Dekobra soll dem Manuskript als Unterlage gedient haben. Schlechter als die Photographie waren nur noch die deutschen Zwischentexte, mit denen man diese Geschichte von der kleinen Süßbutterfly, die einer blonden Frau wegen auf den geliebten weissen Freund verzichtet, verunziert ist. Nicht einmal die Tänze der Baker sind technisch einwandfrei und bildwirksam wiedergegeben. Das Publikum wurde schliesslich ungeduldig und lachte die Silbblüten der Texte höhnisch aus. Die Anwesenheit Josephine Bakers verhinderte einen deutlicheren Misserfolg. Die Uraufführung von „Papitou“ fand im Tauentzienpalast statt.

Mady Christians — „Die Frau von Format“

Im festlich eröffneten Terrapalast, dem früheren Mozart-Saal, zeigte man diesen im üblichsten Operettenstil gehaltenen Terra-Film. Ein klägliches Erzeugnis. Inhaltlich ein Unsinn und bildmässig ein triviales Durchseinander. Dr. F. Wendhausen, der einmal den Film „Der Sohn der Hagar“ gedreht hat, sollte sich doch für einen solchen Schmarren zu schade sein. Mady Christians gibt sich neckisch-niedlich wie übrigens alle Darsteller, die um sie herum spielen. Herr Leschke, Diana Karene und wie sie alle hiesigen Schade um diesen Aufwand an Mitteln. Hatte man damit nicht doch etwas künstlerisch Wertvolleres schaffen können, etwas, das ein bisschen den Problemen und Ideen unserer Gegenwart näher steht als dieser Quatsch von den Fürstinnen, Prinzen, Diplomaten und Diplomatinen eines balkanisch-ungarischen Fabrikreichs?

Vorher lief ein nach dem System Keller-Dorjan (Paris) hergestellter Farbfilm, der

sehr schöne Bilder aus Spanien zeigte, und der erste deutsche Tonfilmsketch

„Ein Tag Film“

Dieser Tonfilm gibt allen Befürwortungen recht, die je gegen den sprechenden Film laut geworden sind. Er ist nicht auf ein akustisches Motiv aufgebaut, sondern er bringt Dialoge, Wortwitze, Bühneneffekte, kurz er ist abphotographiertes Theater in jeder Szene. Die Güte des Verfahrens (Tri-Ergon) bleibt unbestritten; aber man sollte es nicht zu solchen Theateraufführungen missbrauchen. Ein Irrtum übrigens, dass Paul Grätz ein geeigneter Filmsprecher ist. Seine Mundstellungen sind unmöglich, sind die eines zahllosen Greises.

Dolores del Rio empfängt

Eine indianisch-spanische Madonna. Das ist der erste Eindruck, den man von ihr gewinnt. Wenn sie dann aufspricht, eben Ankommenden zu begrüssen, wenn sie lacht oder eine witzige Bemerkung in die Unterhaltung wirft, gleicht sie einem munteren, ausserordentlich intelligenten Eichhörnchen. Ihre Stimme ist klar und sicher, ihr fließendes Englisch von einem weich rollenden „R“ unterstrichen. Dolores del Rio stammt aus Mexiko, dem Land der Revolutionen. Als erste Mexikanerin der Gesellschaft durchbrach sie die Tradition und ging zum Film. „Allerdings“, so erzählt ihr Regisseur Edwin Carewe, „dauerte es vier Monate, bis Miss Dolores überhaupt begriff, dass mein Angebot, ihr eine Rolle im Film zu geben, wirklich ernstgemeint und nicht nur ein ukliges Kompliment war.“

Schmal und feingliedrig sitzt Dolores dann in einem grossen Sessel und lässt ein wahres Trommelfeuer von Fragen auf sich herniederprasseln. Warum sie hergekommen ist, was sie am liebsten spielt, wie sie zum sprechenden Film, wie zu Happend steht? Sie sieht sich Europa an, um einmal neue Menschen und neue



Emil Jannings

spielt in dem Film „Sein letzter Befehl“ einen früheren russischen General, der in Hollywood als Filmkomparse wieder einen russischen General spielen muss

Ideen kennenzulernen. Das Happend . . . „oh terrible!“ sagt sie. Ihre liebste Rolle war in „Auferstehung“ die russische Bäuerin. Ueberhaupt die Russen liebt sie sehr. Besonders die Bauern, deren Schicksal und Temperament den Bauern ihrer Heimat ähnlich ist.

Dolores del Rio spielt . . . Ramona

Romona ist eine mexikanische Romanze. Sie besingt die Liebe eines Mädchens zu einem Indianer. Sie zieht mit ihm in die Berge, Mann und Kind sterben. Als Wahnsinnige wird sie von ihrem Jugendgepielen in einer fremden Indianerhütte gefunden. Langsam kehrt ihre Erinnerung zurück. Der Jugendfreund „nimmt sie in sein Haus auf. Kein Happend, höchstens eine Andeutung auf eine glückliche Wendung im Leben der schönen Ramona.

Neben Dolores del Rio, die hier wieder beweisen darf, was für eine grosse und ausserordentliche Schauspielerin sie ist, muss die Photographie Robert Kurtes genannt werden. Die Bilder von der Schafschur, diese Landschaftsaufnahmen aus den Bergen, sind derart dichter erfasst, dass sie eine Sehenswürdigkeit für sich sind. Edwin Carewe Regie unterstreicht die Romantik der Fabel und schildert konzentriert.

Die Festvorstellung, der die hiesige mexikanische Kolonie und der Gesandte bewohnen, fand in der Alhambra am Kurfürstendam in Ufa statt. Das Publikum überhäufte die Künstlerin mit Beifall. Sie sprach schliesslich

von der Bühne herunter auf spanisch einen Gruss an Deutschland und das deutsche Publikum. Die begeisterten Zuschauer aber umdrängten sie bei ihrem Weggehen sehr stürmisch.

Von den prominenten Herren ist an erster Stelle

Werner Kraus

zu nennen, dessen ausserordentliche schauspielerische Leistung das Ereignis der Eröffnungsvorstellung in Erich Mendelsohns wunderschöner Filmpalast „Universum“ war. Werner Kraus spielt den Clown Botto in dem Ufa-Film „Looping the Loop“ oder „die Todeschleife“. Seine Parturier ist, wie seinerzeit in der „Hose“ (nach Sternheim) Jenny Jugo, die unter der Regie von Arthur Robison sehr zurückhaltend und nobel spielen gelernt hat. Der Film erinnert an Duponts „Variété“ und dank seiner guten Montage, der ganz hervorragenden Photographie des bewährten Kameramannes Karl Hoffmann und der ausgelegenen, im Zusammenspiel intimen Darstellung wird ihm sicher der gleiche Erfolg beschieden sein wie seinem Vorbild. Das grosse künstlerische Erlebnis aber bleibt Werner Kraus' Clown Botto. Wie unsagbar vornehm und still spielt er in den Dialogszenen. Da ist nie eine laute Geste oder ein Zuviel in seiner Körpermimik. Aus der Kreideschicht der Clownmaske sieht uns ein Menschenantlitz entgegen. Das Gesicht eines zweifelnden, leidenden, verletzten und doch immer wieder gütigen und liebenden Menschen. Der Beifall war enthusiastisch und galt Werner Kraus ebenso wie Arthur Robison, dem Regisseur, und seinen anderen Darstellern. Jenny Jugo, Warwick Ward und Siegfried Arno, der ganz vorzüglich einen elegischen Harlekin gab. Das seit dem Welterfolg von Variété ach so abgespielte Zirkusnarr hat eine neue künstlerische Entdeckung erfahren.

Vorher ein festliches Vorprogramm mit dem Rose-Quartett, mit dem Matray-Ballett und einer spanischen Kapelle.

Wladimir Sokoloff

Star der Reinhardt-Truppe, herrlicher Vagabund des Fox-Filmes „Sohn der Hagar“ und des

jemand ansehen wollen, wenn nicht der Name Sokoloff auf dem Programm stünde. Der Film heisst „Das Geheimnis des Hauses Saxeberg“.

Das Register der Prominenten wäre nicht vollständig, wenn man nicht noch ein Wort über

Emil Jannings

sprechen würde anlässlich der deutschen Uraufführung seines zweiten amerikanischen Film „Sein letzter Befehl“. Jannings schauspielerische Leistung ist der von Werner Kraus gleichzustellen. Unter Josef von Sternberg



Dolores del Rio

Die mexikanische Darstellerin als „Ramona“

Regie ist Jannings suggestivste, seinem Typ entsprechenden Filmrolle entstanden. Wir kommen auf den Film, der am Mittwoch uraufgeführt wird, und seine künstlerischen Qualitäten no zurück. F. D. S.

Der Unüberwindliche

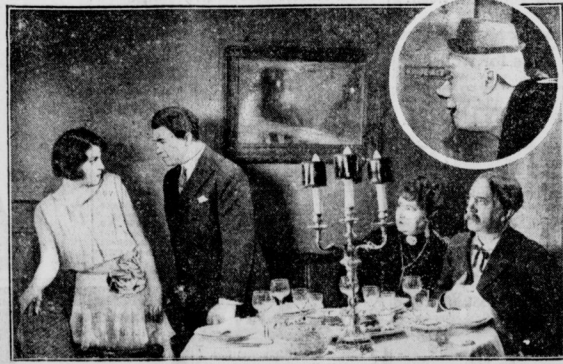
im Primuspalast

Dieser Film strotzt von Unwahrscheinlichkeit der Handlung und psychologischen Unmöglichkeiten. Aber was hat das zu sagen, wo Luciano Albertini mit seinen Sprüngen, seinen Kühnheiten und Tollheiten in Atem hält. Und das will was bedeuten, denn so viel Drum und Dran verstimmt, Revuegriffs tauchen in den wahlstigen Situationen auf, dass sich einem d'Hirn undrehen könnte, so abern wirken a hier. Aber, wie gesagt, das tut nichts, Albertini ist Trumpf. Er wirbelt über Abgründe, schnell auf, er stürzt und steht wieder da, wenn nichts gewesen wäre! Ihn jubelt d' Haus zu.

Als Dreijähriger durch Afrika

Ufa am Kurfürstendam

Es ist wirklich eine nette Idee, Afrika aus der Perspektive eines Dreijährigen kennen zu lernen. Der kleine Ralph Ross begleitet seinen Vater Collin Ross auf der Afrikaexpedition, und er bemerkt sich sehr tapf, während Papa kurbelt. Man hat ihm zwar wenig zurechtgeschubst und die wilden Tiere entstehen aus photographischen Tricks, trotzdem gab es viel Beifall, besonders als der kleine Ralph sich persönlich vorstellte.



Jenny Jugo, Werner Kraus, Lydia Potechina und Max Gülstorff

in dem Parufamei-Film „Looping the Loop“ — Die Todeschleife (oben Werner Kraus als Clown Botto)